C. PINGPANK'S deutsche Buch = Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☛ Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit sind die „Jeff" die alte zuverlässige

D. M. & D. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis, Ind.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS

— nach —

Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, Kalifornien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßstangen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstbeste Billet bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ills.
W. G. Baldwin, General Passagier-Agent, Chicago, Ills.

Die große

Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!

Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.
E. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern — und — Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO, DETROIT
und allen östlichen Städten

Stuhlwaggons,
Palast-Schlafwaggons,
zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.
Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt.
St. Louis, Mo.

Erwin Dürer.

Novelle von Ludwig Fulda.

(Fortsetzung.)

Er gehörte zu den Menschen, deren Denken sich mit Vorliebe ihrem eigenen Zustande hingibt, die immer Zeit haben, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Nur gerade in diesen Tagen war er nicht dazu gekommen, und so holte er es jetzt gewissenhaft nach.

Wie diese Liebe nur erstanden war! Früher hatte er den Frauen gegenüber niemals eine kühle Gleichgiltigkeit verloren, selbst dann, wenn seine Sinne berührt worden. „Ich bin eben kein Weiberknecht," hatte er sich oftmals gesagt und war der Ueberzeugung gewesen, sich damit ein großes Compliment zu machen. Und diese Augen hatten es ihm angethan, gleich als er zum ersten Mal hineingeblickt. Warum eigentlich? Unstreitig war zuerst der Künstler in ihm erwärmt worden; ja,—so mußte es sein. In diesem Antlitz hatte er sein künstlerisches Ideal gefunden, das er bisher nur dunkel geahnt! Und jetzt lag es ihm klar am Tage, warum Alles, was er vordem geschaffen, unzulänglich gewesen war. Er warf den Kopf in den Nacken, und ein prickelndes Selbstbewußtsein erfaßte ihn: Ja, ich bin doch ein wirklicher Künstler; die Art meiner Liebe beweist es.

Auf einer Brücke stand er still, lehnte sich über das Geländer und schaute mechanisch in das sprudelnde Wasser, das hier über malerisch gelagerte Steine hinweg in breiter Cascade herabschoß. Ruhlands anerkennende Worte gingen ihm wieder und wieder durch den Sinn; so hatte der Meister noch nie zu ihm gesprochen. Dabei war es doch nur die Arbeit weniger Tage, die solches Lob hervorgerufen. Was für ein Werk konnte das werden, wenn er es mit gleicher Begeisterung zu Ende führte! „Erwin Dürer," murmelte er plötzlich vor sich hin, als ob er den Klang seines Namens erproben und sich zugleich überzeugen wollte, daß er mit dem Träger desselben identisch sei.

Die Mittagszeit war lange vorüber, als er von seinem Spaziergang in die Stadt zurückkehrte. An einer Biegung der Straße kam ihm sein guter Freund, der Schlachtenmaler Ballerstedt entgegen — in Gesellschaft einer auffallend gekleideten jungen Dame, mit welcher er in ein sehr angelegentliches Gespräch verwickelt schien. Als er jedoch Erwin's ansichtig wurde, verabschiedete er sich rasch von seiner Begleiterin und trat auf den Collegen zu. Er erkundigte sich, warum Erwin heute an der Mittagstafel der „Lilie" gefehlt habe. Dieser gab eine ausweichende Antwort.

„Hast Du sie Dir angesehen? Hübsch, nicht wahr?" fragte Ballerstedt und drehte den Kopf mit blinzelnden Augen halb nach der Richtung, wo die Dame soeben hinter der Straßenecke verschwunden war. Der Schlachtenmaler stand in dem Ruf, ein Günstling des schönen Geschlechts zu sein, und gab sich viele Mühe, diesen Ruf aufrecht zu erhalten.

„Ich habe nicht Acht gegeben," versetzte Erwin nachlässig.

„Nun ja, ich sage Dir's immer, daß Du keine Augen hast. Willst Du eine Cigarette?" Er hielt ihm ein Etui hin, aus dem er zugleich sich selbst bediente.

Erwin hatte, während er die Cigarette nahm und anzündete, ein Gefühl unaussprechlicher Erhabenheit. Früher hatte er Ballerstedt manchmal beneidet; jetzt kam es ihm vor, als müsse er ihn bemitleiden.

„Weißt Du schon, daß mein „Vorpostengefecht" verkauft ist?" fing Jener wieder an, seinen Schnurrbart zwischen den Fingern drehend.

„So, so? Ich gratulire."

„Was ist Dir denn passirt? Du bist ja heute so einsilbig und zugeknöpft!"

„Gar nichts, erwiderte Erwin und lächelte dabei wie Jemand, dem es schmeichelt, den Eindruck des Geheimnißvollen zu erregen. Dann entschuldigte er sich mit irgend einer Ausflucht und hing, als er wieder allein war, den angenehmsten Einbildungen nach. —

Um dieselbe Zeit saßen Frau Petri und Hedwig an dem Fenster der Wohnstube sich gegenüber. Frau Rüdiger war gleich nach Tische fortgegangen, um Einkäufe zu machen; Hedwig hatte nach der Rückkehr vom Atelier über Abspannung geklagt und war deshalb jetzt auf Wunsch ihrer besorgten Mutter zu Hause geblieben. Nun hielt sie mit je zwei Fingern einen Strang gelber Seide, welchen Frau Petri auf ein Röllchen abzuwickeln beflissen war. Sie trug noch das helle Kleid, in dem Erwin sie malte; die kurzen Aermel desselben streiften sich bei der senkrechten Haltung der Unterarme bis auf die Ellenbogen zurück.

Sobald die Seide aufgewickelt war, begann Frau Petri zu sticken, und Hedwig nahm ihr Lieblingsbuch zur Hand, das aufgeschlagen auf dem Fenstersims gelegen hatte: Grimm's Kinder- und Hausmärchen. Doch sie las nur wenige Zeilen; dann klappte sie das Buch zu und sagte, indem sie ihre Augen auf die schon etwas verblaßte Photographie über dem Sopha richtete: „Du verspachst mir doch, Tante, mir einmal von Deiner Schwester zu erzählen." Frau Petri wandte gleichfalls unwillkürlich den Kopf nach dem Bilde und seufzte leicht.

„Nicht wahr, sie ist sehr glücklich gewesen?" begann Hedwig wieder, ohne auf Antwort zu warten.

„Ja, mein Kind, sehr glücklich. Sie hat ihren Mann über Alles geliebt, und er hat es auch verdient."

„Das glaube ich wohl," bestätigte Hedwig. Plötzlich glitt sie, als ob dies zum Zuhören besser sei, von ihrem Stuhl herab, ließ sich auf den Fußschemel nieder und schmiegte sich an die alte Dame, die dem Liebling mit ihrer schmalen durchsichtigen Hand über die welligen Haare strich.

Darauf begann sie zu erzählen, wie ihre Schwester noch nicht achtzehnjährig den jungen unbekannten Maler geliebt habe, gleich als er ihr zum ersten Male begegnet sei. „Die Eltern waren dagegen," fuhr sie fort, „und ich selbst—das muß ich bekennen—rieth ihr ab. Denn ich bangte für ihre Zukunft, weil Ruhland arm war, und weil ich als ein altkluges Ding dem Künstlervolk nicht über den Weg traute. Aber meine Schwester erwiderte ruhig: Wer so redet, der kennt ihn nicht, er ist groß und gut. So hat sie es durchgesetzt."

„Und sie hatte recht," rief Hedwig leidenschaftlich, mit leuchtenden Augen.

„Kind, was ist Dir?" forschte Frau Petri ganz verdutzt.

„Nichts; bitte, erzähle mir weiter.

Dann schilderte Frau Petri dem aufhorchenden Mädchen das Opfer, welches Ruhland seiner Liebe gebracht, wie er auf sein Höchstes verzichtet habe um ihretwillen, und mit welchem Zartsinn er es ihr zu verbergen gewußt, was er dabei litt. Doch ihrem frühen Ende sei noch ein sterbender Blick auf das Bild gefallen, mit dem er seinen Ruhm begründet. „So schied sie glücklich, wie sie gelebt," schloß Frau Petri, „und als ich damals an ihrem Lager stand, da mußte ich trotz meiner Trauer sie selig preisen und habe einsehen lernen, daß es keine größere Sünde gibt, als wenn man ein Menschenkind verhindern will, dem freien Zuge seines Herzens zu folgen."

Hedwig war aufgesprungen, umschlang die Erzählerin und bedeckte ihr Wangen und Mund mit glühenden Küssen.

* * *

Je mehr das Porträt auf Erwin's Staffelei der Vollendung entgegenschritt, um so dringlicher erschien dem jungen Maler die Nothwendigkeit, sich zu erklären. Stundenlang saß ihm zwar jeden Morgen die Geliebte gegenüber, und es wurde ihm nicht schwer, sie länger auf dem Modellstuhl festzuhalten, als für seine Arbeit erforderlich gewesen wäre. Aber keine Minute war er in all' dieser Zeit allein mit ihr gewesen; denn regelmäßig kam sie in Begleitung ihrer Mutter, welche mit unwahrscheinlicher Geduld auf dem alten Sopha ausharrte. Und nebenan hantirte Ruhland, der nur den Kopf zu wenden brauchte, um ein großes Stück von Erwins's Atelier zu überschauen! So mußte er sein Geständniß wieder und wieder verschieben.

Allmälig war ihm seine Liebe ein so selbstverständliches Lebenselement geworden, daß seine Gedanken bei ihr verweilen konnten, ohne ihm das Gleichmaß des Gemüthes ernstlich zu stören. Der glühende Rausch der ersten Tage war verflogen, und nachdem einmal die Umwälzung seines Innern vor sich gegangen, wurde ihm der neue Zustand zur Gewohnheit. Er bemerkte das wohl; aber es beunruhigte ihn keineswegs. „Man kann nicht dauernd in Ekstase sein," so tröstete er sich; „ich bin nun ein- für allemal verwandelt, und was in mir zum Durchbruch gekommen ist, das ist unverlierbar." An Hedwig's Gegenliebe zu zweifeln, kam ihm gar nicht in den Sinn; wenn er in ihre Augen sah, wenn ihre Hand zum Willkomm und Abschied in der seinigen ruhte, wenn er überhaupt in ihrer Nähe weilte, so war es ihm so deutlich, als habe es eine feurige Hand an die Mauer geschrieben, daß sie ihn liebte.

Ruhland's Urtheil über das fortschreitende Bild blieb ein freudig anerkennendes, wenn er sich auch nicht mehr zu dem Enthusiasmus verstieg, den der erste Entwurf in ihm wachgerufen hatte. „Eine ausgezeichnete Arbeit," sagte er jedesmal, wenn Erwin seinen Richterspruch verlangte. Insgeheim jedoch verhehlte er sich nicht, daß die hinreißende Unmittelbarkeit der ersten Skizze stark eingebüßt habe. „Aber es wird ihm auch so noch einen Namen machen," dies war der beschwichtigende Refrain seines Selbstgespräches.

Die „Versteigerung" hatte der Künstler mittlerweile vollendet und der allgemeinen Besichtigung für wenige Tage zugänglich gemacht, ehe sie verpackt und zur großen Ausstellung gesandt werden sollte. Das figurenreiche Gemälde fand ungetheilten Beifall; nur von einer jungen weiblichen Gestalt im Vordergrund, deren Ausführung Ruhland übrigens bis ganz zuletzt sich aufgespart hatte, behaupteten einige Kenner, es sei eine allzu genaue Wiederholung nach früheren Bildern des Meisters. Die Eingeweihten wußten das zu erklären. „Es ist seine verstorbene Frau," sagten sie und wunderten sich auch nicht darüber, daß die hellsten Lichter des hereinfallenden Sonnenstrahls gerade diese Gestalt umwoben.

In den letzten Tagen des April war auch Hedwig's Porträt so weit gefördert, daß Erwin der ungeduldig werdenden Frau Rüdiger endlich zugestehen mußte, sich mit noch zwei Sitzungen zu begnügen. An einem trüben Morgen, der ab und zu kurze Regenschauer gegen die Scheiben des Ateliers jagte, erschien Hedwig — zum zweitletzten Mal. Ihre Begleiterin war jedoch heute nicht ihre Mutter, denn diese mußte wegen einer leichten Erkältung das Zimmer hüten, sondern Frau Petri.

Wie gewöhnlich nahm Hedwig nach einer kurzen, vertraulichen Begrüßung auf dem Modellstuhl Platz, während Frau Petri sogleich zu dem Bilde eilte und sich in Ausrufen des Entzückens gar nicht genug thun konnte. Dabei hing Hedwig's Auge an Erwin mit dem Ausdruck hingebender Bewunderung.

„Nicht wahr, es ist sehr geschmeichelt, Tante?" fragte sie etwas kleinlaut die ganz begeisterte Dame.

„O, es ist treffend ähnlich," rief diese mit großer Geläufigkeit. „Und dabei das etwas Schmachtend-schwärmerische der ganzen Auffassung, der ideale Zug um die Augen, und die Drapirung, und das Colorit—ja, vor Allem das Colorit! Himmlisch, Herr Dürer; ich sage Ihnen, himmlisch!"

Der so Gelobte stand unbeweglich hinter der Staffelei. Es that ihm wohl, diese überschwänglichen Worte zu hören, weil auch Hedwig sie hörte. „Wenn ein Künstler so glücklich ist, solch einen Gegenstand zu finden—" bemerkte er zuletzt abwehrend, mit etwas unsicherem Tonfall.

Hedwig senkte die Wimpern tief herab und athmete schwer. Sie hatte die Hände in den Schoß gefaltet, die Zähne auf einander gepreßt, und horchte auf das Prasseln des Regens, den eben wieder ein heftiger Windstoß gegen das Fenster peitschte. Sie meinte in dem gleichmäßigen Geräusch eine Stimme zu vernehmen, welche eintönig wiederholte: Niemals! Niemals!

Frau Petri wurde derselbe Platz auf dem Sopha eingeräumt, den ihre Vorgängerin eingenommen hatte, und Erwin begann zu malen. Er that wenigstens so. Es war ihm unmöglich, ernsthaft zu arbeiten. Morgen würde sie ihm wieder so gegenübersitzen, zum letztenmal! Und keine Gelegenheit des Alleinseins! Wenigstens zermarterte er vergeblich seine Phantasie, eine solche ausfindig zu machen. Schon mehrmals war er im Begriff gewesen, Ruhland sein Leid zu klagen und ihn um seinen Beistand zu bitten. Aber im entscheidenden Augenblick hatte er's doch nie übers Herz gebracht.

Etwa nach einer Viertelstunde streckte Ruhland seinen Kopf zur Thüre herein, die auf den Flur ging und rief: „Guten Morgen!" Gegen Frau Petri, die ihn in's Zimmer holen wollte, wehrte er sich mit einer drollig beschwörenden Handbewegung: „Ich bin in ganz unpräsentablem Zustand; denn heute bin ich ausnahmsweise wieder mehr Tischler als Maler. Die „Versteigerung" wird hier außen verpackt und vernagelt unter meiner persönlichen Leitung. Ihr werdet sogleich an dem lieblichen Spektakel erkennen, daß ich die Wahrheit gesprochen. Also einstweilen addio!"

Dabei zog er den Kopf wieder zurück, und in der That begann draußen fast gleichzeitig das Klopfen und Hämmern. Jedoch während der Maler bereits den Handwerkern allerlei Weisungen ertheilte, gingen ihm andere Gedanken durch den Sinn. Es war seinen klaren Augen nicht entgangen, wie bleich Hedwig aussah. „Hm!" dachte er, „vielleicht läßt sich in dieser Sache etwas thun."

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Schulmeister.

Nach der im Jahre 1886 aufgenommenen Volksschulstatistik, die soeben veröffentlicht worden ist, hat sich das Einkommen der Volksschullehrer in Preußen erheblich gebessert, wenn es auch noch immer nicht glänzend genannt werden kann. Im Jahre 1821 betrug das Diensteinkommen von mehr als 58 Procent aller Volksschullehrer nur 300 Mark ($75) oder noch weniger, und fast 20 Procent aller Volksschullehrer bezogen nur 450 Mark oder darunter. Allerdings muß man dabei berücksichtigen, daß im Jahre 1821 auch die Preise fast aller Lebensbedürfnisse auf einer, heute fast unglaublich niedrigen Stufe standen. Ein wesentlicher Fortschritt ist für das Jahr 1874 und ein noch größerer für das Jahr 1886 zu verzeichnen: in jenem bezogen noch 14 Procent aller Volksschullehrer ein Diensteinkommen, welches außer freier Wohnung und Feuerung nur 600 Mark oder weniger betrug, im Jahre 1886 aber war dieser Procentsatz auf 5,43 heruntergegangen; ein Diensteinkommen von 600 bis 900 Mark hatten 1874 noch 42 Procent, 1886 nur 35,79 Procent; auf ein Diensteinkommen von 901 bis 1200 Mark gelangten 1874 nur 26, im Jahre 1886 bereits 33,26 Procent der Volksschullehrer.

Das gesammte Diensteinkommen der 64,750 Volksschullehrer belief sich im Jahre 1886 auf 82,524,298 Mark, so daß also das Durchschnittseinkommen 1274 Mark, ($318) betrug; hiervon entfielen auf jede der 22,419 städtischen Lehrerstellen durchschnittlich 1559 M., auf jede der 42,331 Landschullehrerstellen 1123 M. Vergleichen wir hiermit das Jahr 1878, so betrug damals die Zahl der Volksschullehrerstellen 57,144 und das ganze Diensteinkommen 71,668,300 Mark. Die Zahl der Stellen hat sich bis 1886 also um 7606, das Diensteinkommen um 10,855,998 Mark vermehrt. Das durchschnittliche Diensteinkommen betrug daher für alle Lehrer 1254 Mark und hat sich bis 1886 um 20 Mark gehoben; diese Steigerung kommt jedoch nur auf Rechnung der städtischen Lehrer, während das durchschnittliche Diensteinkommen der ländlichen Volksschullehrer seit 1878 dasselbe geblieben ist.

Das Durchschnittseinkommen der ländlichen Volksschullehrer belief sich 1886, mit Weglassung des Werths der freien Wohnung und Feuerung, auf 954 M., ($238) und wird in Schleswig-Holstein mit 1107 M., in Sachsen mit 1054 M., in Rheinland mit 1049 M., in Westfalen mit 1044 M. und in Brandenburg mit 992 M. übertroffen, in den übrigen Provinzen dagegen nicht erreicht und bleibt in Westpreußen mit 806 M., in Ostpreußen mit 837 M., in Hohenzollern mit 845 M., in Posen mit 850 M. und in Pommern mit 883 M. unter dem Durchschnitt.

Diese Unterschiede werden durch die ungleichen Preisverhältnisse in den Provinzen, die sich allmählich auch immer mehr ausgleichen, nicht erklärt, und das Lehrereinkommen bedarf am meisten in den östlichen und nordöstlichen Landestheilen der Monarchie einer Aufbesserung.

Ernste Verpflichtungen.

Unter ihrem officiösen Zeichen schreibt die „Köln. Ztg.": Der neueste italienisch-französische Zwischenfall, die von der einen Seite behauptete, von der andern bestrittene Beschießung des italienischen Schiffes „Solferino" durch ein französisches Kriegsschiff, wird aller Voraussicht nach binnen Kurzem wieder beigelegt sein, gleich den zahlreichen, die ihm in jüngster Zeit vorausgingen. Allein die Häufigkeit dieser Zwischenfälle und die durch dieselben angesammelte Gährung in den Volksmassen hüben und drüben, die sich keineswegs so leicht und so vollständig beseitigen läßt, wie man diplomatische Mißverständnisse durch genügende Erklärungen aus der Welt schafft, dürfen nicht mehr so leicht genommen werden, als es anfänglich geschehen mochte, da ein plötzlicher Anlaß, namentlich in den Hafenstädten, die mit italienischen und französischen Arbeitern angefüllt sind, leicht zu Vorkommnissen treiben könnte, die sich auch diplomatisch schwer wieder ausgleichen ließen, und für die eine ausreichende Genugthuung zu geben, bei der augenblicklichen Stimmung in Paris das Ministerium nur um den Preis seiner Stellung im Stande wäre. Man kann sich nicht länger verhehlen, daß in Frankreich eine Art Sport beliebt wird, die Italiener zu verletzen, und das däucht uns sehr bedenklich, da es Italien schließlich zu Gegenmaßregeln veranlassen müßte. Kein italienischer Minister will und kann die italienische Nation durch einen benachbarten Staat, und wäre es der mächtigste der Welt, geringschätzig behandeln lassen.

Wir wollen aber nicht verhehlen, daß wir diese Sache nicht mit dem gemüthlichen Humor anzusehen vermögen, wie es die Mehrzahl der politischen Blätter, wie es namentlich die deutsche Presse im Durchschnitt zu thun beliebt. Die Sache geht uns sehr nahe an, und die lustige Stimmung, in welche einige deutsche Blätter durch die Solferino-Geschichte versetzt wurden, scheint uns zu beweisen, daß über die Aufgaben des Dreibundes und die Verpflichtungen seiner Theilnehmer unrichtige Anschauungen herrschen. Darüber ist man ja längst wohl einig, daß bei einem Ueberfall Deutschlands oder Oesterreichs durch eine andere Macht Italien zur Hilfeleistung verpflichtet wäre. Dieser Verpflichtung Italiens entsprechen selbstverständlich gleichwiegende Verpflichtungen der beiden andern Mächte, und es ist im besondern ganz zweifellos, daß, wenn Italien von Frankreich angegriffen wird, Deutschland ihm zu Hilfe kommen muß. Ein französisch-italienischer Krieg also würde uns mit der gleichen Nothwendigkeit in Mitleidenschaft ziehen wie ein russisch-österreichischer. Wir haben also ein sehr ernstes Interesse, die französisch-italienischen „Zwischenfälle" mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen und die gesammte Gestaltung der französisch-italienischen Beziehungen zu beobachten.

Vom Auslande.

— Immer von Neuem hört man heutzutage darüber klagen, daß die Männer sich nicht mehr verehelichen wollen und die Mädchen ehelos bleiben müssen. Neuerdings hat nun die französische Regierung, welche ihre Colonien mit großem Eifer rasch zu bevölkern gedenkt, hundert Bräute gesucht. In früheren Zeiten behalfen sich die Regierungen damit, daß sie einfach aus den Gefängnissen u. s. w. die nöthige Anzahl von Mädchen nahmen und nach den Colonien schickten. Heute geht das aber nicht mehr gut an, und deshalb griff die Republik zu dem nicht mehr ungewöhnlichen Mittel einer Heiraths-Anzeige. In derselben wurden für eine bei Numea gelegene Insel, die von französischen Auswanderern bewohnt ist, 100 Bräute gesucht mit dem Bemerken, die Regierung werde die Ueberfahrt bezahlen und jeder Dame noch 100 Francs auszahlen. In kürzester Zeit waren die hundert Jungfrauen beisammen; sie werden demnächst gemeinschaftlich die Reise antreten. Die Bräute wurden mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Koloniebewohner ausgewählt; es sind Schneiderinnen, Lehrerinnen, Putzmacherinnen u. s. w. darunter.

— Ein trauriger Mordversuch und Selbstmord hat in Berlin stattgefunden. Max Richter, der Sohn eines Restaurateurs in Stettin, ist trotz seines jugendlichen Alters ein moralisch gänzlich verdorbener Mensch. Sein Vater hatte ihn in Berlin in die Lehre gegeben, aber, jeder geregelten Thätigkeit abhold, verließ der junge Mensch bald das Geschäft, um sich nun völlig ungehindert einem lüderlichen Leben zu ergeben. Hiervon benachrichtigt, holte ihn vor Kurzem der Vater nach Stettin zurück, aber lange duldete es den verkommenen Burschen nicht dort, er verschwand am 22. März aus dem Elternhause unter Mitnahme einer kleinen Summe Geldes und eines Revolvers, und kehrte nach Berlin zurück. Der Vater reiste ihm nach und traf ihn in der Invalidenstraße. Erregt stellte er den ungerathenen Sohn zu Rede, der aber zog den Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf den eigenen Vater ab, ohne denselben glücklicher Weise zu treffen. Nun richtete er die Waffe gegen sich selbst und gab rasch hintereinander zwei Schüsse auf sich ab, von denen ihn einer mitten in die Brust traf. Lautlos stürzte er zusammen. Im Lazarus-Krankenhause, wohin er gebracht wurde, hatte man nur wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

— In einem „Hotel Garni" in Salzburg tödteten sich am 24. März ein Mann und ein Mädchen, die Tags vorher daselbst abgestiegen waren, durch Revolverschüsse. Man fand das Mädchen mit einem blauen Seidenkleide und einem Pelzmantel bekleidet und mit Blumen im aufgelösten Haar als Leiche auf dem Boden liegen. Einem von dem Manne zurückgelassenen Briefe war zu entnehmen, daß der Selbstmörder ein Maler Namens Richard Wenig war, der seit 1879 mit seiner Familie in München lebte. Er hatte mit der Kammerjungfer Sophia Buchholzer aus Hannover ein Verhältniß angeknüpft, und da die Gattin Wenig's in eine Scheidung nicht einwilligen wollte, begab sich das Paar nach Salzburg, um daselbst gemeinsam zu sterben. Dem Briefe war Geld beigeschlossen mit der Verfügung, 200 Mark an die Familie Wenig's zu schicken, 100 Mark zur Begleichung von Schulden der Münchener Polizei-Direction zu übergeben und von dem Reste die Hotelrechnung zu bezahlen. Endlich fand man bei den Leichen des Liebespaares noch Goethe's „Leiden des jungen Werther."

— Dr. Schliemann ist, wie es heißt, augenblicklich in Nemlet in Egypten und hat Ausgrabungen begonnen, die erfolgreich zu werden versprechen. Schon haben die Arbeiter drei Stufen blosgelegt, die man für den Anfang einer langen Treppe hält. Nicht weit davon hat man die Grundmauern eines Palastes entdeckt. Da ungefähr in dieser Gegend der Palast der Kleopatra gelegen ist, so hoffen Schliemann und die ihm beigegebenen Archäologen des Museums in Boulak auf höchst wichtige Funde.

— Wegen Beleidigung des Gouverneurs von Kamerun ist der gegen die Anordnungen des Gouverneurs sich oft widerspenstig zeigende „König" Akwa mit 1000 Mark Geldstrafe belegt worden. „König" Dido war bestohlen worden und hatte gegen den Dieb einen Verhaftungsbefehl des Gouvernements ausgewirkt. Mit letzterem begab sich Dido zum Akwa, bei welchem der Dieb Unterkunft gesucht und gefunden, und verlangte dessen Auslieferung. „König" Akwa indeß respektirte den Verhaftsbefehl so wenig, daß er dem Dido die Thür wies und sich außerdem beleidigende Aeußerungen über den Gouverneur erlaubte. Natürlich klagte Dido nun den Akwa dieses Vergehens an, letzterer mußte vor Gericht erscheinen und wurde zu der obengenannten Geldstrafe verurtheilt, bis zu deren Abtragung er in Haft genommen wurde. Da baar Geld ein ziemlich rarer Artikel in der Colonie ist, so wurden seitens der Getreuen Akwas schon am folgenden Tage drei, die angegebene Summe ungefähr geltende Elephantenzähne und einige Stücke Vieh an das Gouvernement eingeliefert, worauf die Freilassung Akwas erfolgte.

— Zu einem Münchener Uhrmacher kam vor einiger Zeit ein Händler, welcher eine Kette kaufen wollte und für das Gramm Gold 1 Mark 40 Pfennig bot. Der Uhrmacher erwiderte, er bekomme in München auch 1 Mark 50 Pfennig für das Gramm, worauf der Händler ausrief: „Wenn Sie irgendwo 1 Mark 50 Pfennig für das Gramm Gold bekommen, zahle ich Ihnen 1,000 Mark." Der Uhrmacher nahm den Händler beim Wort, schickte einen Gehilfen zu einem Juwelier und Letzterer bestätigte schriftlich, daß er für das Gramm Gold 1 Mark 50 Pfennig zahle. Der Händler will nun die 1,000 Mark nicht zahlen, so daß der Uhrmacher sich veranlaßt sah, Klage zu stellen. Der gerichtlichen Entscheidung sieht man mit Interesse entgegen.

-TO-
CINCINNATI
And Points
SOUTH
—FROM—

C H & D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Jackson, Niagara Falls, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Sidney, Piqua, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Cars.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Pres't and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Burtin's PLANING MILL

(Hobelmühle.)
Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.

Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Getäfel ꝛc.
Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.
Alle Hobelarbeiten werden ausgeführt.

Builders Exchange 161. Telephon 968.

Fragt Euren Grocer darnach!

H. F. SOLLIDAY'S

Präparirtes

Buchweizen = Mehl

Reines Backpulver.

Wohlschmeckende Extrakt- und Gewürze.

Wollt Ihr das Beste, dann kauft bei uns.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator.

Base Burners und alle Sorten Heizöfen sehr billig.

Oefen und Ranges.

"HAPPY THOUGHT RANGES

Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei

Wm. H. Bennett & Son.
No. 38 Süd Meridian Straße

ADVERTISERS

can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co.,
Newspaper Advertising Bureau,
10 Spruce St., New York.
Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschafts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market
5 English Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und North-Straße.
11 Hauptquartier des Feuer-Departements
12 Massachusetts Ave. nahe Fletcher Str.
13 Delaware Str. und East Washington Ave.
14 New Jersey und East Louisiana Straße.
15 Park Str. und Massachusetts Ave.
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 East Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Maiden Ln.
19 Archer und John Str.
23 Ash und Sieboldt Str.
124 Alabama und Sieberts Str.
125 Meridian und Siebolds Str.
126 Dandes Str. und Lincoln Str.
127 Columbia und Hill Ave.
128 Central Ave. und Ashe Str.
129 Entweichungs-Gebäude.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Northampton und Ashe Str.
134 College Ave. und Fletcher Str.
135 Home Ave. und Delaware Str.
136 Delaware und Michigan Str.
137 Newman und 8 Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
24 Meridian und 2 Str.
25 No. 5, Engine Hause Cecil Str., nahe Illinois
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und